

T. Wiśniowski. Über die Fauna der Spaser Schiefer und das Alter des massigen Sandsteines in den Ostkarpathen Galiziens. Auszug aus dem Bulletin der Akademie der Wissenschaften in Krakau, April 1906.

Der Verfasser hat aus den schon länger als fossilführend bekannten Schiefen von Spas im oberen Dnjestrgebiete in Ostgalizien eine größere Sammlung von Versteinerungen zusammengebracht und legt nun die Resultate seiner Bearbeitung dieser zwar meist schlecht erhaltenen, aber doch überaus wichtigen Funde vor. Insofern die genannten Schiefer mit dem von mir und Paul so genannten massigen Sandstein Ostgaliziens innig verbunden sind, beziehen sich die Folgerungen über die Altersdeutung der Schiefer auch auf den genannten Sandstein, wenigstens soweit die Gegend am Dnjestr in Betracht kommt.

Aus der zirka 200 Exemplare umfassenden Sammlung ließen sich immerhin 96 Formen mehr oder weniger gut bestimmen, unter denen Belemniten und Ammoniten, einige Gastropoden, verschiedene Zweischaler und auch Brachiopoden vorkommen. Der Charakter der Fauna spricht für ein unteresones Alter der betreffenden Schichten und für eine Verwandtschaft mit der subhercynischen Kreide. Der Verfasser läßt fñhrigens die Frage offen, ob die bei Spas gewonnene Deutung ohne weiteres auf die massigen Sandsteine des oberen Pruth übertragen werden dürfe, wo Paul und ich zuerst auf den massigen Sandstein Ostgaliziens und dessen wahrscheinlich cretacisches Alter hingewiesen hatten, während einige der späteren Autoren trotz von dort vorliegender Inoceramentfunde ein alttertiäres Alter derselben Gebilde für denkbar hielten. Man kann diese Vorsicht Wiśniowskis ganz begreiflich finden, indessen wird durch seine Arbeit die Wahrscheinlichkeit unserer alten Deutung doch wohl eher vergrößert als vermindert. Wenn sich der seinerzeit vermutete Zusammenhang zwischen den massigen Sandsteinen des Dnjestr- und des Pruthgebietes bei genaueren Untersuchungen bestätigen sollte, dann gilt für beide Gebiete die gleiche Deutung, gleichviel, ob sich im Pruththale die Spaser Schichten wiederfinden oder nicht.

Der Verfasser macht zum Schluß seiner Arbeit noch darauf aufmerksam, daß die modernen Deckschollentheorien der Feststellung des subhercynischen Typus der Spaser Fauna Rechnung tragen müßten. Diese Fauna spricht jedenfalls sehr dagegen, daß die Karpathensandsteine, denen sie angehört, aus irgendwelchen südwestlichen oder südlichen Regionen an ihren heutigen Platz geschleppt wurden.

(E. Tietze.)

Léon Carez. Note sur les enseignements de la catastrophe de Bozel. (Bull. de la soc. géol. de France, Paris 1905, 4. sér., tome V, pag. 519.)

Am 16. Juli 1904 wurde das Dorf Bozel in Savoyen durch den dortigen Bach größtenteils zerstört. Die nach einem Gewitter entstandenen Fluten hatten die Form eines Schlammstromes angenommen, welcher enorme unabgerundete Gesteinsblöcke von oft mehr als zehn Kubikmeter Größe mit sich führte, während der Schlamm selbst eine Ablagerung von einigen Metern Mächtigkeit bildete. Der Verfasser hat im Gebiete der Pyrenäen ganz ähnliche Erscheinungen beobachtet und zieht aus diesen Tatsachen den Schluß, daß wohl manche Ablagerungen, die man für glazial oder fluvioglazial gehalten hat, ganz einfach derartigen Regenfluten ihren Ursprung verdanken.

(E. Tietze.)

G. A. Koch. Die Sanierung der städtischen Trinkwasserleitung von Laa a. d. Thaya. 4. Selbständig erschienen. Wien 1905.

In dem für eine Wasserversorgung der obgenannten Stadt in Betracht kommenden Gebiete findet man unter dem humösen, mit Schotter-sedimenten und Sand vermischten Boden der Oberfläche, andererseits auch unter einer Lößdecke

einen jungtertiären Quarzsand und darunter teils mehr tonigen, teils mehr sandigen Schlier mit einzelnen sandigen Zwischenlagen. Der obere Sand führt an seiner Basis Wasser, desgleichen findet sich Wasser in den letztgenannten Zwischenlagen des Schlier. Da jedoch dieses Schlierwasser zu viele mineralische Bestandteile führt, kommt für eine Wasserversorgung nur das Wasser des oberen Sandes in Betracht. Bei der künstlichen Entnahme von Wasser aus dieser Schicht hat man aber unter Umständen mit Verlegungen des Wasserzufusses durch den Sand selbst zu rechnen.

Nach der Ansicht des Verfassers war der vor einiger Zeit abgeteufte städtische Brunnenschacht nicht zweckmäßig angelegt worden. Es wird zunächst eine Verbesserung der bestehenden Anlagen und überdies die Ausführung einer neuen Bohrung von 20—22 m Tiefe empfohlen. Auf Einzelheiten kann übrigens bei diesem Referat nicht eingegangen werden.

(E. Tietze.)